

Süßer die Glocken nie klingen ... Stimmen aus alter Zeit

Glocken im Hunsrück, an der Mosel, an der Nahe und am Rhein – Ein „Lauschtere“ zurück in die Zeit des Mittelalters

*Süßer die Glocken nie klingen
als zu der Weihnachtszeit,
's ist, als ob Engelein singen
wieder von Frieden und Freud'.
|: Wie sie gesungen in seliger Nacht, :|
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!*

Dieses romantische Lied, ursprünglich ein lutherisches Weihnachtslied, von Friedrich Wilhelm Kritzinger, gehört seit Ende des 19. Jahrhunderts zum Repertoire eines jeden guten Weihnachtsfestes im deutschsprachigen Raum.

In vielen Liedern, Gedichten, Sagen und Erzählungen lässt die deutsche Dichtkunst die Glocken erklingen. In Goethes „Die Wandelnde Glocke“ holt eine Kirchenglocke ein Kind, das nicht zur Kirche will und bringt es dazu sich in ein Gotteshaus zu flüchten. Das bekannteste Gedicht, ist jedoch das „Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller aus dem Jahre 1799:

*Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden.
Frisch Gesellen, seid zur Hand.
Von der Stime heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben!
Doch der Segen kommt von oben... (Vers 1-8)*

In den Dörfern des Soowaldes erzählte man sich früher die Geschichten von Kallweiler. Das legendäre Soonwalddorf, bei Schwarzerden und Koppenstein, lag ursprünglich wohl in der Herrschaft des Friedrich von Steinkallenfels. Als die Schwedischen Truppen von Kirchberg kommend, im Dezember 1631, nach Osten vorrückten, versteckten die Einwohner von Kallweiler ihre größte Kostbarkeit, eine „silberne“ Glocke. In einem

Brunnen verbargen sie das Glöcklein und schütteten ihn zu. Als die Schweden ins Dorf kamen forderten sie die Herausgabe der Glocke. Als die Kallweilerer dies verweigerten, verwüsteten die Soldaten das Dorf und brannten alles nieder. Die Bewohner, die das überlebten, mussten Zuflucht in anderen Dörfern finden. Kallweiler wurde nie wieder aufgebaut. Der Brunnen mit dem Glöckchen blieb verschüttet und geriet in Vergessenheit. – Aber manchmal, in kalten, klaren Winter-Nächten, gerade in der Weihnachtszeit, kann man ein silberhelles Läuten hören: es ist das verborgene Glöckchen von Kallweiler. – Wer den Klang einer „Silberglocke“ erleben möchte, der hört es am besten etwas südöstlich vom Soonwald-Hauptkamm im uralten Burgdorf Dalberg. Dort steht eine 1485 erbaute Leonhards-Kapelle. Die kleine Glocke im Dachreiter, so will es die Tradition, wird noch jeden Tag mehrmals von Hand geläutet und erfüllt das enge Tal mit ihrem silberhellen Klang!

Eine andere Erzählung berichtet von der alten Wallfahrtskirche St. Quintin bei Karbach auf den Rheinhöhen. Aus dem abgebrochenen Turm sollten die Glocken weg geschafft werden. Eine soll nach Wellmich bei St. Goar gelangt sein, die zweite läutete in St. Anna in Karbach. Mit der schwersten sank ein Wagen in ein Sumpfloch. Alles Mühen die Kostbare Fracht zu retten misslang. Die Glocke samt Wagen verwand im Sumpf. Die Stelle, an der sie versunken ist, ist bei den Karbachern noch bekannt. Wer am hl. Abend um die Mitternachtsstunde an dieser Stelle vorbeikommt, kann die versunkene Glocke von St. Quintin läuten hören.

Neben der kultischen Bedeutung haben Glocken immer auch eine Signalwirkung. Nicht nur Kirchenglocken sondern auch Gemeindeglocken oder Rathausglocken dienen dazu den Morgen und den Abend einzuläuten oder auch den Tod eines

Gemeindemitgliedes zu verkünden. Auch wenn es brennt werden Glocken geläutet. In größeren Orten schlagen Turmuhren die Tageszeit an. Signalglocken gab es auch früh auf Schiffen. Eine Schiffglocke von einem abgewrackten Schiff hängt heute als weitgereistes Wandlungsglöckchen im Dachreiter der katholischen Kirche Vierzehn Nothelfer in Mutterschied im Hunsrück. Die Ortsgemeinde Unzenberg im Hunsrück führt voll Stolz ihre Gemeindeglocken im Wappen.

Die Geschichte der Bronzeglocke geht auf die Gießkunst der Tibeter zurück. Die heute auch bei uns erhältlichen Klangschaalen aus Bronze sind eine Ursprungslinie unserer morgenländischen und abendländischen Glockentradition. Im biblischen Buch Exodus und bei Jesus Sirach wird die priesterliche Gewandung für Aaron beschrieben: ein „Efodmantel“ (אֶפֹדִית) der mit goldenen Glöckchen geschmückt wird. (2. Mos 28, 31 ff und Sir 45, 9 - 11)

Die Glocken der Christlich-Orthodoxen Welt werden wie angeschlagen. Die Mingun-Glocke im Dorf Mingun nördlich von Mandalay in Myanmar ist mit 5 Metern Durchmesser und 87 Tonnen die größte intakte Glocke der Welt, auch sie hängt fest und wird angeschlagen. An der Mosel hat sich in Orten wie Pommern und Bruttig-Fankel der Brauch des Glockendengels erhalten. Mit mehreren Männern, Denglern, werden durch Anschlagen der Glocken Melodien gespielt. Darum gelten Glocken übrigens auch offiziell als Musikinstrumente! Aus solchem Brauchtum heraus ist auch das „Change ringing“ zu erklären, ein wechselndes Geläut in anglikanischer Tradition. Beliebt ist auch das „Carillon“, das Glockenspiel. In den Niederlanden gibt es alleine schon 806 davon! Unter den 43 deutschen Carillons ist das weltweit größte im Roten Turm in Halle an der Saale.

Die freischwingende Glocke am „Glockenjoch“ im „Glockenstuhl“ hängend, ist spätestens seit der Zeit Karls des Großen überall eine feste Tradition in der westlichen Christenheit. In der Zeit löst der Bronzeguss endgültig geschmiedete Glocken ab. Die größte freischwingende Glocke des Mittelalters ist die „Gloriosa“ im ehemals mainzischen Erfurt. Sie wiegt 11,45 Tonnen, gegossen 1497. Heut ist sie in Deutschland auf Platz vier. Der „Dicke Pitter“, die Petersglocke von 1923 im Kölner Dom ist mit 24 Tonnen derzeit die Größte freischwingende Glocke der Welt.

In den Alpenländern haben sich große Viehglocken erhalten, vor allem für die Kühe auf den Almen. In allen Ländern rund ums Mittelmeer tragen Ziegen kleine geschmiedete Glöckchen. In früheren Zeiten war das entlang des Rheines auch üblich. Eine historische Kostbarkeit stellt eine 60 cm hohe, geschmiedete, eiserne Handglocke im „Ramsachkircherl“ bei Murnau in Oberbayern dar. Sie wird als eine der ältesten Glocken Europas, ins 8. Jahrhundert datiert! Auch der Kölner „Saufang“ ist eine geschmiedete Eisenglocke von sehr hohem Alter. Schweine hatten sie, der Legende nach, in der Nähe von St. Caecilien gefunden. Daher der Name „Saufang“.

Die Kunst des Glockengießens mit Bronze lässt sich in Vorderasien bis in das 9. Jahrhundert vor Chr. zurückverfolgen. Im 6. – 8. Jahrhundert nach Christus verbreiteten sich die Glocken bis ins westliche Europa. Ab dem 7. Jahrhundert ist die Verbindung mehrerer Glocken zu einem Glockenspiel nachweisbar. In den Jahrhunderten vor der ersten Jahrtausendwende waren die Glocken eher klein. Erst im hohen Mittelalter verfeinerte sich das Gussverfahren, was auch den Klang steigerte. Kupfer wird mit 20 – 24 % Zinn vermischt, so entstehen optimale Bronzen für den Glockenguss.

In zahlreichen deutschen Dom- und Klosterkirchen haben sich sehr alte Glocken erhalten. Eine der ältesten Glocken in ganz Europa, die noch in Funktion ist, ist die um 1040 gegossene „Lullusglocke“ in Bad Hersfeld. Sie erinnert an den Mainzer Erzbischof und ab 769 Gründungsabt des Klosters Hersfeld Lullus (710 -786). Im Hunsrück, im Naheland und am oberen Mittelrhein, gehörten zahlreiche Orte zur alten Erz-Diözese Mainz. Der Mainzer Dom hat leider alle seine alten Glocken verloren. Auch das Trierer Domgeläut ist jüngerem Datums, aus der Zeit ab 1951. Doch erklingt in Trier seit 1475 jeden Abend um zehn über der Stadt die „Lumpenglocke“. Sie ist sehr weit zu hören, wenn sie vom mächtigen Turm der Gangolfskirche am Markt erklingt. Es ist davon auszugehen dass sie in 540 Jahren etwa 200.000 mal geläutet wurde! Wie auch in Merzig und in Bernkastel erinnerte das läuten einer „Lumpenglocke“ die Menschen daran, dass früher zu dieser Zeit die Stadttore geschlossen wurden.

In Koblenz werden für das Stift St. Kastor um 1200 bereits Kirchenglocken erwähnt. Wir wissen aus dem Jahre 1286 von einem Glöckner Heinrich,

genannt Kunine. Keine der mittelalterlichen Glocken von Koblenz blieb erhalten.

Die kultische Bedeutung der Glocken war im Mittelalter enorm. In der katholischen Kirchentradition hat sich vieles davon erhalten. Das „Te-Deum-Läuten ist ein schönes Beispiel das in vielen Klöstern lebendig ist. Während die Shola das feierliche Tedeum anstimmt wir eine der großen Glocken geläutet. Auch das „Angelusläuten“ ist eine alte Tradition. Sie geht auf das Generalkapitel der Franziskaner in Pisa im Jahre 1263 zurück. „In der Karwoche flieje die Glocken no Rom“ wurde uns in der Kindheit gesagt., „sie krieje do Milisch und Roineweck und for die Oschtere sinn se wiere do und lejre in Oschernaacht.“ Aus Ehrfurcht vor dem Leiden und Sterben Christi, so der altkirchliche Brauch, wurden in der Karwoche oder ab Gründonnerstag die Glocken nicht mehr geläutet. „Mojensglock!“ „Owentsglock!“ Das waren die Ankündigungen der Messdiener die mit Ratschen und Klappern durch die Städte und Dörfer zogen.

“Schon beim Guss der Glocke zeigt sich die Bedeutung kultischer Traditionen. Es ist üblich, dass dabei gebetet wird. Meist ist eine Abordnung der Gemeinde mit ihrem Priester oder Pfarrer dabei und sie singen und beten, damit der Guss gelingen möge! In einem zeitgenössischen Gebet finden wir folgende Zeilen:

*Allmächtiger Gott, Herr des Himmels und der Erde,
die ganze Schöpfung verkündet dein Lob.
Sieh auf das Werk unserer Hände und segne
dieses flüssige Metall, das für den Guß der Glocken
bestimmt ist.
Leite seine feurigen Ströme und schenke unserem
Mühen Erfolg.
Gib, dass die neuen Glocken deinen Namen
verherrlichen inmitten deiner Gemeinde.
Das gewähre uns durch Christus, unseren Herrn.*

*(Gebet beim Guß der Klein-Krotzenburger h-Glocke
in der Glockengießerei Rudolf Perner in Passau)*

Für jeden der es einmal erlebt hat, ist es ein unvergesslicher Moment – lesen wir nach bei Friedrich Schiller in Zeile 150:

*Wohl! nun kann der Guss beginnen,
Schön gezacket ist der Bruch
Doch bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!*

*Gott bewahr das Haus!
Rauchend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen ...*

Die Kirchenglocken erhalten einen Namen und werden „getauft“. Die „Glockentaufe“ nannte man früher die „Glockenweihe“. Es gibt fast keine römisch katholische Kirche, in deren Glockenstuhl keine Glocke hängt, die Maria geweiht ist. Auch viele alte Glocken, gerade in den Kirchen die nach der Reformation protestantisch wurden, tragen bis heute Inschriften auf denen Namen und Botschaften zu lesen sind. Diese „Glockenzier“, durch Bildwerke ergänzt, wird vor dem Guss mit Bienenwax auf der „Urform“ der Glocke aufgebracht und hernach im Glockenmantel abgeformt. Die Glockengießer haben durch die Jahrhunderte verschiedene Formen entwickelt an denen man das ungefähre Alter nicht datierter Glocken ablesen kann. Die „Glocken-Rippe“ der halbe Querschnitt der Glocke spielt für den Klang eine entscheidende Rolle. Eine der Glocken eine „Geläutes“, oder auch mehrere, hatte immer die Funktion einer „Wetterglocke“. Sie wurde geläutet um Umwetter zu vertreiben! Im Westturm des Mainzer Domes hing bis 1767 eine Glocke von 1298. Die 4300 kg schwere Hosannaglocke ist die älteste bekannte Mainzer Glocke. Die Inschrift ist überliefert: „*Hosanna heiß ich[...] alle Mainzer Glocken übertön ich[...] Ich vertreibe, wenn ich läute, Blitz, Regen und Hagelschlag[...] Albrecht machte mich.*“

1429, wurde die Glocke der Wehrkirche in Bad Münster am Stein-Ebernburg gegossen. Sie ist eine echte „Weihnachtsglocke“! Die seit dem Jahre 1409 zu beobachtende Inschrift: „Gloria in Excelsis Deo...“ weist auf das Weihnachtsgeschehen in Bethlehem hin. Der Engel der die Hirten erschien sagte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2, 14)

Heute kann man Bronzeglocken schweißen wenn sie beschädigt sind. Früher ging das nicht. Zersprang eine Glocke, war es üblich sie aus dem gleichen Material neu zu gießen. Nicht selten wurden und werden Glocken originalgetreu nachgegossen. 1952 wurde das Geläut der Kirche in Beulich auf den Moselhöhen wieder auf drei Glocken erweitert. Die alte, noch vorhandene Glocke von 1462 wurde nach bis 1993 geläutet, dann brach ein Stück der „Glockenkrone“, mit der die Glocke am „Glockenjoch“ befestigt war, heraus.

Am Samstag, dem 5. Mai 2001 wurde vor der Pfarrkirche eine neue Glocke gegossen. Glockengießer Hermann Schmitt aus Brockscheid/Eifel nahm mit seinen Söhnen Christoph und Michael im Beisein von zahlreichen Zuschauern den Guss auf dem Platz neben der katholischen Pfarrkirche vor – ganz in der Tradition des Mittelalters.

Im Nahe-Hunsrückraum sind im hohen und späten Mittelalter Glockengießer namentlich greifbar: Dem Magister Konrad von Worms begegnen wir später noch in Ravensbeuren. Ein Meister „Sifried“ arbeitete vielleicht im Naheland, Jacob und Johannes Ott(o)waren Glockengießer im alten Kreuznach und wenig später arbeitete in Bingen der Glockengießer Hans Fischer.

Mitte des 15. Jahrhunderts begegnen wir auch der Werkstatt von Tilmann von Hachenburg. Bereits 1427 wurde für St. Stephan in Niederburg (bei St. Goar) eine Glocke gegossen ein halbes Jahrhundert später, 1477 folgte eine weitere Glocke: die größere 27 Zentner schwer ist eine Marienglocke, die kleinere heißt Staphanus. Die Lauretiusglocke von 1450 und die Marienglocke im Wehrturm der evangelischen Kirche von Mörschbach stammen ebenso aus der Hand Tilmanns wie die 1459 gegossene Marienglocke von Bell. Von französischen Soldaten 1693 weggeführt wurde leider Tilmanns Glocke eine 1460 gegossene Glocke für die Nunkirch bei Sargenroth. Vermutlich wurde das Material für einen Kanonenguss verwendet. Auch die 1480 gegossene Johannesglocke und die im gleichen Jahr entstandene Marienglocke in Kastellaun sind Werke des Tilmann von Hachenburg.

Clais von Echternach goss 1479, wohl für die verschwundene „Bergkirche“ St. Walburga über Mengerschied, die Marien-Glocke die heute im Kirchturm der Evangelischen Kirche in Mengerschied hängt. Dem Meister Heinrich von Prüm sind zwischen 1494 und 1513 weit über 30 Glocken nachzuweisen. Darunter die 1502 gegossene Marien-Glocke (Ave Maria) der Karmeliterkirche in Boppard. Er arbeitet sicher mit einer großen Werkstatt. Der "Meister Wilhelm Glockengießer von Roide unter Vianden, Bürger zu Trier" arbeitete zuerst 1505 an der Mosel. 1506 goss er die beiden St. Goarer Glocken für die Stiftskirche eine Marien-Glocke und eine Glocke St. Goar. Eine weitere Glocke aus Wilhelms Händen wurde im gleichen Zeitraum gegossen für

Bacharach-Steeg. Diese Glocke ist leider verloren gegangen. Später, bis 1520 war Wilhelm im Nord des trierischen Territoriums tätig. Insgesamt können von ihm 15 Glocken nachgewiesen werden, darunter noch fünf erhaltene.

Aber gibt es noch so ganz alte Glocken auf und um den Hunsrück mit seinen angrenzenden Flusstälern? Es ist kaum zu glauben, aber trotz vieler Kriege und Zerstörungen, sind eine stattliche Zahl von mittelalterlichen Glocken erhalten. Und die allermeisten werden auch noch geläutet! Aus Zeiten über die wir oft nur fragmentarische Nachrichten haben, ertönen hier die ältesten „Stimmen“ unserer Heimat. Loss geht es mit Glocken des noch romanisch geprägten Glocken des vielleicht 12. dann 13. und 14. Jahrhunderts. Werfen wir einen Blick auf die ältesten Glocken unseres Landes:

Im romanischen Chorturm von St. Martin In Mannebach hängen zwei romanische Glocken aus der Pfarrkirche im nahen Beltheim. In Raversbeuren (1324 Ravengisburen) finden wir im romanischen Kirchturm eine Kirchenglocke aus dem 13. Jahrhundert. Die Inschrift lautet: MAGISTER CONRADUS DE WORMATIA FECIT * MARIA VOCOR* (Magister Konrad von Worms schuf mich – Maria werde ich gerufen). Laut dem Deutschen Glockenatlas ist diese „kleine“ Glocke die älteste Kirchenglocke Deutschlands, auf der der Name des Glockengießers zu lesen ist. In Kellenbach gibt es zwei 63 und 75 cm hohe Glocken des 13. Jahrhunderts. Ergänzt werden sie von einer 90 cm hohen Glocke aus der Mitte des 15. Jahrhunderts: anno dni MCCCCXXXII (1442). 500 Jahre nach ihrem Guss wurde sie 1942 ins Hamburger Glockenlager gebracht und dort nicht eingeschmolzen, weil man sie als wertvoll einstufte. So konnte sie glücklicherweise nach Kriegsende zurückgeholt werden, während etwa 45.000 Glocken dem Kriegswahn zum Opfer gefallen waren.

Die Glocke der evangelischen Kirche von Büchenbeuren könnte von der Form her vor 1300 gegossen sein. Aus dem Jahre 1313 stammen zwei Glocken von Schauen und Gösenroth. Im romanischen Turm der evangelischen Pfarrkirche in Bell hängt eine 77 cm hohe Glocke des Meisters Johannes aus dem Jahre 1313: + maria ano dni mccc xiii jos me fdit. Das Geläut ergänzt eine Marien-Glocke des Tilmann von Hacheburg, 110 cm hoch, Durchmesser 126 cm, von 1459.

Norheim an der Nahe hat eine Glocke aus der Zeit vor 1332. Sie hängt im Turm der katholischen Pfarrkirche Heiligkreuz von 1864. Die Evangelische Kirche Niederhausen an der Nahe, ehemals eine Wallfahrtskirche St. Mechthild, hat eine Glocke aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Aus dem 14. Jahrhundert stammt eine von Meister Johann von Frankfurt gegossene Glocke im Südturm der Katholischen Pfarrkirche St. Severus in Boppard. In gotische Minuskel lesen wir: maria heißen ich meister iohan von franckenfort gos mich anno dni m ccc lxx ix in vigillia penthecostes (29 Mai 1379). Durch diese Inschrift wissen wir auf den Tag genau wann diese Marienglocke gegossen wurde.

Und nun kommt eine Welt-Kultur-Erbe-Sensation: Im Turm der kurz nach 1351 fertiggestellten Liebfrauenkirche in Oberwesel befindet sich eines der bedeutendsten vollständig erhaltenen Geläute



des Mittelalters. Es ist fünfstimmig und stammt aus der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und dem Jahr 1404. Seit nun über 600 Jahren, das sind mehr als 20 Generationen, hören die Menschen von Oberwesel den Klang dieser Glocken. User Tipp for se lauschtere: https://www.youtube.com/watch?v=SCU8iVmBb_M

Auch aus den folgenden Jahrhunderten sind viele Glocken erhalten. Das 15. – 16. Jahrhundert brachte neue Klangfarben mit größeren und reich verzierten Glocken. Nicht immer bleiben die Glocken am ursprünglichen Ort erhalten. Zwei Glocken des Klosters Disibodenberg bei Sobernheim an der Nahe wurden nach dessen Auflösung im Jahre 1559 in die Schlosskirche in Meisenheim und nach Hunsbach gebracht. Eine dritte Glocke wurde 1612 der Klosterkirche auf dem Disibodenberg entnommen und in den Turm der nahegelegenen reformierten Kirche in Odernheim gehängt. In der Friedhofshalle in Rehborn läutet eine Glocke von 1454, sie könnte auch aus dem Kloster Disibodenberg stammen. In der Katholischen Pfarrkirche St. Andreas in Landstuhl hängt eine kleinere Glocke, der ebenfalls die Herkunft vom Disibodenberg nachgesagt wird.

Als im 17. Jahrhundert die Kirche des alten Zisterzienserinnenklosters Cumbd im Hunsrück aufgegeben wurde, goss man aus den drei Glocken zwei neue für die Kirche in Horn.

Nach der örtlichen Überlieferung gelangten drei Glocken aus der Stiftskirche des alten Augustiner-Chorherrenstifts Ravengiersburg nach der Auflösung des Kloster (1564) ins nahegelegene Ohlweiler. In der ehemals dem Evangelisten Matthäus geweihten, heutigen Evangelischen Kirche von Laubenheim hängt eine Glocke von 1491, die ebenfalls aus dem Kloster

Laubenheimer Glocke aus Ravengiersburg?

Ravengiersburg stammen könnte. Im Hunsrückdom läutet heute nur noch eine Glocke aus dem mittelalterlichen Geläute, sie stammt von 1431.

In Monzingen, Wickenroth, Biebern, Urbar, Rheinböllen, Bad Salzig oder St. Goar und an vielen anderen Orten läuten Glocken aus vorreformatorischer Zeit. Diese „Stimmern des Mittelalters“, wie ich sie hier mal nenne, gehören zu den kostbarsten Kulturgütern unseres Landes. Der Klang der Glocken gehört unverzichtbar zu unseren Festtagen. In Freud und Leid in Krieg und Frieden begleiten sie uns durch die Zeiten.

Eine ganz besondere Geschichte verbindet die Glocke von Leydeneck mit dem Schicksal der Flüchtlinge auf dieser Welt, zu denen nach der Kindheitsgeschichte Jesu auch die Heilige Familie gehört (Mt 2, 13). Die ca. 206 kg schwere

Bronzeglocke mit der Tonlage: dis, wurde im 15. Jahrhundert für die Kirche in Alt Ristow in Hinter-Pommern gegossen. Die Kirche im heute polnischen Rzyszczewo steht noch. Die Glocke mit einem Durchmesser von 69 cm wurde 1942 zu Kriegszwecken abgehängt aber nicht eingeschmolzen. Nach dem Krieg haben die Alleierten die übrig gebliebenen Glocken dokumentiert und soweit möglich zurückgeführt. Glocken aus den verlorenen gegangenen Reichsgebieten wurden an Gemeinden vergeben deren Glocken eingeschmolzen worden waren. So kam diese altehrwürdige Glocke aus Pommern in den Hunsrück. Sie erhebt ihre Stimme um zum Gottesdienst zu rufen, läutet bei Freud und Leid der Menschen, ganz so wie in ihrer einstigen Heimat. Und sie teilt das Schicksal der Menschen die von Deutschland fliehen mussten, ebenso wie der vielen Flüchtlinge die nach dem 2. Weltkrieg vertrieben waren und eine neue Heimat finden mussten. Auch das Schicksal der späten „Aussiedler“ die nach der Wende in den 90er Jahren zu uns kamen und auch das der Menschen die heute noch auf der Flucht sind und zu uns kommen. Wer das bedenkt hört die alte pommersche Glocke von Leyendeck ganz anders! Sie mahnt zur Wachsamkeit im Bewusstsein, das die Heimat auch verloren werden kann. Umso schöner wenn man nie hat Flüchtling sein müssen! Auch die anderen Glocken, alte und neue, sie alle klingen zum Frieden mahnend und zur Dankbarkeit mit einer ganz eigenen Botschaft durch die Stille des Heiligen Abends.

*Klinget mit lieblichem Schalle
über die Meere noch weit,
dass sich erfreuen doch alle
seliger Weihnachtszeit.*

*|: Alle aufjauchzen mit herrlichem Sang! :|
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!*